

Monetärer Mutmacher für Musiker

KULTUR Gruppe „Laway“ bekommt 30 000 Euro Förderung – Projekt „Niedersachsen dreht auf“

NEUSTADTGÖDENS/OS – „Als Künstler lebst du nicht nur vom Geld, du brauchst auch die Live-Situation, den Kontakt zum Publikum, die ganze Stimmung, den Applaus. Das gibt dir Kraft und Energie, bildet die Grundlage für neue Ideen“, sagt Gerd „Ballou“ Brandt, Chef der Friesenfolk-Gruppe „Laway“.

Der Musiker aus Neustadtgödens hat seit dem Lockdown im vergangenen März nur eine Handvoll Konzerte bestreiten können. „Das drückt mittlerweile ungeheuer auf die Stimmung“, sagt er. Als er jetzt die Nachricht von einer Förderung in Höhe von 30 000 Euro erhielt, war das „wie ein Licht am Ende des Tunnels“, berichtet der 66-jährige.

Hintergrund ist das Programm „Niedersachsen dreht auf“ der niedersächsischen

„Das Geld steht bereit für 25 Konzerte, die in diesem Jahr innerhalb von Niedersachsen zu bestreiten sein werden.“

Landesregierung, mit dem so-losebstständige Künstler sowie Kultureinrichtungen mit insgesamt 1,1 Millionen Euro gefördert werden. Ziel ist es, die Kulturszene auch in schwierigen Zeiten lebendig zu erhalten.

Die Antragstellung lief über die Landschaften und Landschaftsverbände. „Das war ein ordentlicher Berg von Papier, durch den man sich erstmal durcharbeiten musste – da hat sicher schon mancher aufgegeben“, mutmaßt Ballou. Eine frühere Berufstätigkeit mit hohem Verwaltungsanteil sei ihm da gut zupass gekommen, verrät er. Die Zusage der



Die Gruppe „Laway“ hat 30 000 Euro zugesprochen bekommen. Nun hofft Bandchef Gerd „Ballou“ Brandt (Foto), dass auch 2021 wieder eine Tournee möglich ist. BILD: WERNER JÜRGENS

Förderung mache ihm und der ganzen Projektgruppe, zu der neben dem Chef sechs weitere Musiker gehören, viel Mut.

Der positive Bescheid bedeutet nun keineswegs, dass bereits in Kürze Geld fließt oder etwa schon welches geflossen ist. Das Geld steht vielmehr bereit für 25 Konzerte, die in diesem Jahr innerhalb

von Niedersachsen zu bestreiten sein werden.

Das Projekt läuft unter dem Thema „Frieden, Freiheit und Solidarität“. Es umfasst Lieder und Texte in Hoch und Platt, in Deutsch, Englisch und Spanisch. Zu hören gibt es Prosa aber auch Lyrisches, das Ganze ist geplant als Crossover zwischen Barock und Folk. „Das hat einen ganz besonde-

ren Reiz, weil in beiden Zeiten ähnliche Instrumente zum Einsatz kommen“, erklärt der 66-jährige und berichtet, dass thematisch neben Klimaschutz und gesellschaftlichen Umbrüchen auch das besondere Miteinander in der Corona-Zeit eine Rolle spielen werde.

Zusammengestellt wird das Programm von „Ballou“

und seinem Sohn Keno, auf die Bühne gebracht wird es von insgesamt sieben Musikern.

Mit den Künstlern allein ist es natürlich nicht getan. Es werden Techniker für Licht und Ton benötigt, Räume müssen gemietet werden, Probenwochenenden organisiert werden – das alles kostet. Wenn er mit so einer großen Gruppe plane, müsse er im Schnitt 3000 Euro pro Konzert einnehmen, rechnet Brandt vor.

Das sei unter Corona-Auflagen oft gar nicht möglich, denn „Laway“ spielt oft in Kirchen und Gemeindehäusern, in denen derzeit nur eine kleine Besucherzahl zulässig ist. „Mit der Förderung ist aber der Druck raus, jetzt komme ich im Schnitt mit der Hälfte der Einnahmen hin – und das macht unglaublich viel Mut und gibt neue Kraft, die Tour zu planen“, sagt Ballou.

Die Gruppe „Laway“ hat sich im Jahr 1979 gegründet. Seitdem tourt die Gruppe in unterschiedlichen Besetzungen und hat sich eine Fangemeinde auch über Frieslands Grenzen hinaus erarbeitet. Ein Jahr wie das vergangene hat die Gruppe aber noch nie erlebt.

Nun hofft der Bandchef, dass im Frühsommer die ersten Konzerte über die Bühnen gehen können – natürlich nur, wenn die Corona-Bestimmungen das hergeben. „Und ich hoffe sehr, dass die Leute sich dann überhaupt trauen, wieder Konzerte zu besuchen“, sagt er nachdenklich.

Viele Fragezeichen stehen also noch im Raum. Das Geld aus der Förderung wird erst dann fließen, „wenn du auch tatsächlich was machst“, sagt der Friesenfolk-Musiker. Aber ein Mutmacher sei es schon – und das ist in Zeiten, in denen viele Musiker mittlerweile von Hartz IV leben müssen, schon ganz viel.